

Lass uns reden

Aus Arlete Pinheiro Esteves da Silva, geboren in Rio de Janeiro wurde Fernanda Montenegro die Grand Dame des brasilianischen Theaters seit 54 Jahren. Auch brasilianische Fernsehgeschichte hat sie geschrieben, mit legendären Rollen in dramaturgisch anspruchsvollen Telenovelas. Seit Mitte der Neunziger Jahre hat sie den Film „entdeckt“ und ist ihm seitdem hoffnungslos verfallen.

Interview mit Fernanda Montenegro

DAS GESPRÄCH FÜHRTE: FÁTIMA LACERDA



Tópicos: Als Sie 1998 mit dem silbernen Bären als Hauptdarstellerin für „Central do Brasil“ ausgezeichnet wurden, fragte ich Sie, was der Preis für Sie bedeute. Ihre Antwort lautete: „Mein Leben weiterleben!“ Welche Bilanz ziehen Sie nun acht Jahre später?

Fernanda Montenegro: Ah, Ich habe mein Leben weitergelebt! (lacht). Ich glaube, die Berlinale 1998 hat mir in dieser Stadt ein Kinogesicht verliehen. Es war sehr interessant, als ich hier vergangenes Jahr sehr liebevoll und warmherzig empfangen wurde. Ich war überrascht, dass man mich nicht vergessen hat. Das Schicksal hatte es so gewollt, dass ich ein Jahr später zurückkomme, mit einem Film von Claudio Torres. Ich bin sehr stolz auf diesen Film. Ich bin stolz auf diesen Film, weil es ein brasilianischer Film ist, in sich schlüssig und technisch anspruchsvoll, mit einer sozialen Thematik ohne chronistisch und vorhersehbar zu sein.

Tópicos: Wie sehen Sie die brasilianische Gegenwart unter der Regierung Lula?

Fernanda Montenegro: Noch in einem Wartezustand. Bisher sind vornehmliche Wünsche da, aber eine gewisse Aktionsdynamik ist zu spüren, die Resultate immerhin in Aussicht stellt. Aber wir benötigen schnelle Resultate. Aus der

Perspektive der auswärtigen Politik im gesamten Südamerikakontext gestaltet sich das sehr interessant. Wir sind sehr präsent. Innenpolitisch sind wir ein Gigant, ich würde nicht sagen schlafend aber auch noch nicht ganz wach.

Tópicos: Schon zwei Male sind Sie als Kulturministerin vorgeschlagen worden. Bei unserem Interview 1998 erwähnten Sie, Parteipolitik sei nicht Ihr Ziel. Wie steht aktuell um das brasilianische Kultursystem?

Fernanda Montenegro: Auch das ist im Wartezustand. In Brasilien haben wir die Tradition, dass die neue Regierung alle Maßnahmen – gut oder schlecht – der alten rückgängig oder zunichte macht.

Alle sind vor allem immer Erben und jede Regierung, die ins Amt kommt, behauptet, ein schlechtes Erbe zu übernehmen. Wir warten jedoch noch immer auf die Vision eines Neubeginns, auf die Definition eines sozialen und kulturellen Spektrums.

Tópicos: Die Filmszene, in der Fernando Torres in der Rolle des „Justo“, anhand der Schuldverschreibungen seine ganze Verzweiflung zum Ausdruck bringt, indem er erklärt, diese nicht einmal verspätet bezahlt zu haben, drückt den Kern einer sozialen Ungerechtigkeit aus. Wie gehen Sie damit um?

Fernanda Montenegro: Der Film spricht über das Wegbrechen der Mittelschicht. Das seit nunmehr zehn Jahren stehende Wohnhaus wird von denen, die es gebaut haben, in Besitz genommen. Da die Maurer nie ihren gerechten Lohn für ihre Arbeit bekommen haben, sahen sie sich im Recht, Widerstand zu leisten. Der zur Mittelschicht gehörende Vater, der seine Schuldverschreibungen ganze 17 Jahre lang bezahlt hatte, kommt nun mit seinem Vogelkäfig in die für ihn ursprünglich bestimmte Wohnung Nr. 808 und wird von den obdachlosen Maurern aufgenommen. Schließlich ist der zur Mittelschicht gehörende Vater, in einem - für eine Haushälterin gebauten - Zimmerchen untergebracht.

Tópicos: Wie geht Brasilien Ihrer Ansicht nach mit der eigenen sozialen Ungerechtigkeit um?

Fernanda Montenegro: Wir sind ein Volk voller Glauben an das Leben. Ein Land mit unerschöpflicher vitaler Kraft. Ein Land, das danach strebt, irgendwann eine soziale Verbesserung zu erzielen. Wir sind nie mutlos, nie hoffnungslos.

Tópicos: Wie wurde der Film am Eröffnungsabend aufgenommen?

Fernanda Montenegro: Ich fühlte mich zu Hause und am Ende der

gut besuchten Vorstellung war das Publikum nachdenklich. Der Film erweckt den Anschein, eine bestimmte Richtung anzunehmen und schlägt dann plötzlich doch eine andere Richtung ein. Hin zu einer mutigen Reise mit religiösen Aspekten. Das Monument des "Cristo Redentor" auf der höchsten Stelle in Rio de Janeiro, steht dort mit offenen Armen. Der Film zerschneidet dieses bekannte Bild und zeigt in einem Zoom, dass der Stein hart und undurchdringlich ist und die Hände zwei Schwertern ähneln. Das Signal: Nicht einmal Christus rettet...

Tópicos: Zum Filmcast: Wie war das Arbeitsklima mit der "Creme de la Creme" der brasilianischen Schauspielerei?

Fernanda Montenegro: Viele, die im Film zu sehen sind, wie beispielsweise Paulo Goulart, Mauro Mendonça entstammen der gleichen Generation. Zu irgendeinem Zeitpunkt, sei es im Theater, im Fernsehen oder im Film, haben wir mit diesen Leuten gearbeitet. Wir sind eine große Familie. Als wir am Set waren, entwickelte sich eine Einheit. Wir waren alle auf derselben Wellenlänge.

Tópicos: Wie ist es mit der eigenen Familie insbesondere mit dem eigenem Ehemann, Fernando Torres, zu schauspielern?

Fernanda Montenegro: Wir schauspielern zusammen seitdem wir uns getroffen haben. Natürlich im Theater vor 54 Jahren. Er weiß wie es ist, Regie zu führen. Er kennt mich sehr gut. Er ist ein herausragender Regisseur. Er ist akkurat. Ehrlich. Wenn es um Arbeit geht, gibt es keine Sonderbehandlung. Wir sind Profis.

Tópicos: Worin sehen Sie den Unterschied zwischen der Berlinale und einer Oscarverleihung?

Fernanda Montenegro: Die Berlinale ist kein mondänes Festival. Keiner kommt hierher, um schöne Haare, Zähne und Brüste zu zeigen. Auch wenn hier schöne Menschen sind, gibt es nicht diesen Remmidemmi. Die Oscarverleihung hat einen viel kommerzielleren Charakter. Die Kinoindustrie der Vereinigten Staaten von Amerika wird von den Amerikanern zwar als kulturelle Aktivität gesehen, spielt aber eher die Rolle einer weltweit präsenten Schwerindustrie. Sie ist sich dessen sehr bewusst. Zweitens ist Berlin kosmopolitisch. Aus unzähligen Gründen hat Deutschland nach dem zweiten Weltkrieg immer ein großes Interesse an dem Anderen gezeigt. Es wurde immer nachgefragt, „Was ist das Andere?“, „Wie kann ich das Andere sehen?“, „Wie kann ich mich durch das Andere bereichern?“ Ich fühle, dass das „Andere“ hier nicht eine Erscheinung zweiter Klasse ist. Deutschland zeigt ein ehrliches Interesse an fremden Kulturen.

Tópicos: Wie gehen Sie mit "Roten Teppich" – Events um?

Fernanda Montenegro: Es kommt auf den Anlass an. Wenn ich hierher komme, bin ich schon übergücklich, denn ich weiß, was mich erwartet. Der im Vorfeld ausgewählte Film genießt bereits einen gewissen Respekt. Es ist keine Roulette. Die Premiere Events in Amerika sind ganz anders, denn ist der Produzent mit von der Partie. Das ist dann viel mehr ein industrieller Wettbewerb zwischen den jeweiligen Parteien. Das gestaltet sich schwieriger.

Tópicos: Erzählen Sie uns über Ihre andere Aktivitäten in Brasilien?

Fernanda Montenegro: Wir sind in Brasilien sehr bekannt, weil

wir seit Jahren immer wieder präsent sind. Frau und Mann seit 53 Jahren. Wir bringen das Theater ohne Schnickschnack ohne den Glamour der städtischen Premieren zu dem Publikum. Dies führt zur Formung eines sehr zuverlässigen Publikums. Das Theater hat uns geformt. Hat uns erzogen. Das Theater ist es, was uns mehr als alles andere als Familie vereinigt hat.

Neulich bin ich von einem deutschen Fernsehsender befragt worden, und sie waren sehr erstaunt, dass Schauspieler mit unserer Geschichte und mit unserer kulturellen Stellung, Fernsehen machen. Ich musste denen erklären, dass das Fernsehen in Brasilien den Charakter einer Kinoindustrie hat. Im Kino gibt es viel Schrott. Die Kinoindustrie, welchen Landes auch immer, größer oder kleiner, bietet neben Schrott jedoch auch großartige Produktionen.

Tópicos: Gibt es aktuell andere Projekte außer "Casas de Areia"?

Fernanda Montenegro: Ich habe das Projekt, durch das ganze Land zu reisen und mein treues Publikum zu treffen. Gespielt wird alles von Samuel Beckett bis hin zu bürgerlichen Komödien. Es sind mehrere Generationen, die kommen um mich zu sehen. Ich will dieses Publikum unter verschiedenen thematischen Vorzeichen treffen.

Das Konzept sieht so aus: Ich schlage ein Thema wie „Höflichkeit“ vor. Dazu bringe ich den Text eines Autors, - brasilianisch oder nicht - mit und rege damit den Dialog an. Das ist höchst interessant! Wir reden in einer Diskussion, die ca. zwei bis drei Stunden andauert. Ich komme persönlich hin und denke: Lass uns reden! ■